

Stefan Engel · Monika Gärtner-Engel



Neue Perspektiven für die Befreiung der Frau

Eine Streitschrift

Neue Perspektiven für die Befreiung der Frau
Eine Streitschrift

Stefan Engel/Monika Gärtner-Engel

**Neue Perspektiven
für die Befreiung der Frau
Eine Streitschrift**

Mai 2000

Redaktionskollektiv REVOLUTIONÄRER WEG
unter Leitung von Stefan Engel und Monika Gärtner-Engel
Koststraße 8, 45899 Gelsenkirchen

VNW – Verlag Neuer Weg GmbH
Alte Bottroper Straße 42, 45356 Essen
Alle Rechte vorbehalten

Neue Perspektiven für die Befreiung der Frau
Eine Streitschrift

Enthält REVOLUTIONÄRER WEG Nr. 27/99 und
REVOLUTIONÄRER WEG Nr. 28/2000

Titelbild von Erdal Ünal

ISBN 3-88021-285-6

Verlag Neuer Weg

Inhalt
Neue Perspektiven
für die Befreiung der Frau
Eine Streitschrift

Vorwort

**I. Die gesellschaftlichen Grundlagen für die
besondere Ausbeutung und Unterdrückung
der Frau im Kapitalismus**

1. Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens als fundamentales Gesetz der Entwicklungsgeschichte der Menschheit 11
2. Die doppelte Ausbeutung der Masse der lohn- und gehaltsabhängigen Frauen 32
3. Die bürgerliche Staats- und Familienordnung 40
4. Die besondere Unterdrückung der Frau und die Rolle der bürgerlichen Tradition und Moral in der kapitalistischen Gesellschaft 58
5. Die massenhafte Herausbildung kleinbürgerlicher Familienverhältnisse in der BRD nach dem II. Weltkrieg 74
6. Die staatliche Institutionalisierung der kleinbürgerlich-feministischen Denkweise 90
7. Die chronische Krise der bürgerlichen Familienordnung 101

II. Proletarische und bürgerliche Frauenbewegung

1. Marx und Engels begründen die proletarische Frauenbewegung 121
2. Die bürgerliche Frauenbewegung und die bürgerlichen Frauenorganisationen 128
3. Aufschwung und Niedergang der kleinbürgerlichen Frauenbewegung der 70er Jahre 136
4. Reformistische und revisionistische Parteien und Organisationen als Erben des kleinbürgerlichen Feminismus 144
5. Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Frauenbewegung 159
6. Die selbständig organisierte Frauenbewegung vereint die Masse der Frauen im Kampf für eine befreite Gesellschaft 173
7. Die internationale Frauenbewegung als bedeutende Kraft im Kampf für die Befreiung von imperialistischer Ausbeutung und Unterdrückung 180

III. Der Kampf um die Befreiung der Frau und der Sozialismus

1. Erste Ansätze zur Befreiung der Frau in der Pariser Kommune 195
2. Die sozialistische Gesellschaft und der Kampf um die Befreiung der Frau 199
3. Revisionistische Verzerrungen des Marxismus-Leninismus in der Frauenfrage 232
4. Der Kampf der KP Chinas gegen den Revisionismus in der Frauenarbeit 251
5. Opportunistische Einflüsse und sektiererische Fehler in der alten kommunistischen und Arbeiterbewegung 263
6. Wirkliche Überparteilichkeit als Basis der selbständigen und kämpferischen Selbstorganisation der Frauen 277
7. Der Kampf der Marxisten-Leninisten um die Denkweise der Masse der Frauen 294

Vorwort

Die Lebensbedingungen der breiten Massen in Deutschland verschlechtern sich seit der Wende zum Abbau sozialer Reformen zu Beginn der 80er Jahre. Dadurch sind grundlegende Lebensbedürfnisse in Frage gestellt. Neben der Verschärfung der Ausbeutung der Lohnarbeit und der Massenarbeitslosigkeit als Dauererscheinung ist dabei vor allem die besondere Ausbeutung und Unterdrückung der Frauen offen hervorgetreten. Die Frauen haben besonders durch ihre Einbeziehung in die gesellschaftliche Produktion und in die verschiedenen gesellschaftlichen Bewegungen ein neues Selbstbewusstsein herausgebildet. Das hat den Kampf um ihre Befreiung wieder verstärkt ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Dieser Kampf steht in untrennbarer Wechselbeziehung mit der Entwicklung des proletarischen Klassenkampfes.

Umso schwerer wiegen die Versäumnisse und Fehler der marxistisch-leninistischen und Arbeiterbewegung auf diesem Gebiet in den letzten Jahrzehnten. Insbesondere wurde die theoretische Arbeit zur systematischen Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus bezüglich des Kampfs um die Befreiung der Frau und seines untrennbaren Zusammenhangs mit dem proletarischen Klassenkampf vernachlässigt. Die theoretischen Grundlagen, die Marx, Engels und Lenin dafür bereits gelegt hatten, wurden verdrängt und so wurde Spielraum gelassen für reformistische und revisionistische Verfälschungen dieser Grundlagen.

Das erleichterte es dem bürgerlichen Feminismus in Deutschland, einen gehörigen Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung zu bekommen und die Frauenbewegung weitgehend auf die Verwirklichung formaler Gleichberechtigung einzuzwingen.

Der kleinbürgerliche Feminismus gewann nach dem Scheitern der Studentenbewegung der 60er Jahre zeitweilig einen beherrschenden Einfluss auf die Frauenbewegung. Im Unterschied zum bürgerlichen Feminismus erreichte er gerade das aktive und kämpferische Potenzial unter den Frauen. Bei aller Radikalität gelang es der kleinbürgerlichen Frauenbewegung allerdings höchstens, die Realität der gesellschaftlichen Ungleichheit von Frauen und Männern ins Bewusstsein zu rücken und der Gesellschaft einige Reformen abzutrotzen. Sicher hat sie auch dazu beigetragen, dass das Selbstbewusstsein vieler Frauen gewachsen ist und dass eine Reihe gesellschaftlicher Tabus aufgebrochen werden konnten. Zu einer tatsächlich gesellschaftsverändernden Rolle war der kleinbürgerliche Feminismus aber nie in der Lage. Stattdessen hatte er eine desorganisierende Wirkung auf die kämpferische Frauenbewegung.

Den Herrschenden war es ein Leichtes, den kleinbürgerlichen Feminismus nach anfänglichen Auseinandersetzungen in ihr gesellschaftserhaltendes System der kleinbürgerlichen Denkweise einzubauen. Mit einem Netzwerk von reformistischen und feministischen Frauenprojekten, mit der Gewährung umfangreicher Medienöffentlichkeit und staatlicher Förderung wird die kleinbürgerlich-feministische Denkweise seither systematisch zur Spaltung der kämpferischen Arbeiter- und Volksbewegung eingesetzt und als Damm gegen die Hinwendung der selbständig organisierten Frauenbewegung zum revolutionären Klassenkampf. In dieser Rolle ist der kleinbürgerliche Feminismus sogar direkt reaktionär.

Ohne den kleinbürgerlichen Feminismus zu überwinden, kann die kämpferische Frauenbewegung ihre strategische Rolle im revolutionären Klassenkampf nicht ausfüllen! Ohne unterschiedene Weiterentwicklung des Marxismus-Leninismus und der auf ihm beruhenden Lehre von der Denkweise kann die Überlegenheit der proletarischen Denkweise im Kampf gegen die kleinbürgerliche Denkweise in der kämpferischen Frauen-

bewegung nicht hergestellt und der kleinbürgerliche Feminismus nicht überwunden werden!

In Westdeutschland wurde seit Ende der 70er Jahre die formelle rechtliche Gleichstellung der Frauen weitgehend verwirklicht. Umso deutlicher erscheint seither ihre tatsächliche gesellschaftliche Benachteiligung. Nur einer Minderheit ist aber klar, dass diese durch die kapitalistische Produktionsweise und die damit verbundene Lebensweise in der bürgerlichen Gesellschaft bedingt ist.

Solange die DDR dem Kurs des sozialistischen Aufbaus folgte, war sie diesbezüglich der BRD haushoch überlegen. Doch mit der Restauration des Kapitalismus seit Ende der 50er Jahre brach der Prozess der Befreiung der Frau ab. Alles wurde nun der profitablen Einbeziehung weiblicher Arbeitskräfte in den Produktionsprozess untergeordnet. Zwar war die gesellschaftliche Stellung der Frauen in der DDR immer noch ungleich höher als im wiedervereinigten Deutschland, dennoch war »die befreite Frau in der DDR« aufgrund der Restauration des Kapitalismus nie mehr als ein Mythos.

Die Kritik an der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Lebensweise der Gesellschaft bildet eine notwendige Grundlage für einen zielklaren Kampf um die Emanzipation der Frau. Sie darf sich dabei keinesfalls auf die besondere Lage der Frauen einschränken, sondern muss das ganze System der Ausbeutung und Unterdrückung im staatsmonopolistischen Kapitalismus in allen seinen Seiten aufdecken. Die soziale Befreiung der Arbeiterklasse und die Befreiung der Frau sind zwei Seiten des gemeinsamen Kampfs für eine befreite, sozialistische Gesellschaft.

Die kämpferische Frauenbewegung muss sich neben den proletarischen Frauen als entscheidendem Kern aus Angehörigen mehr oder weniger aller Schichten der Bevölkerung zusammensetzen. Nur so kann sie zum wichtigsten Bindeglied zwischen der Arbeiterbewegung und der übrigen Massen-

bewegung im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung und für den Sozialismus werden. Diese gewaltige Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn sie den Zusammenhang von sozialer Befreiung und Befreiung der Frau in der heutigen gesellschaftlichen Wirklichkeit begreift. Dazu soll diese Nummer des theoretischen Organs der MLPD beitragen.

Mit dem Wechsel von der ultrarechten Kohl/Kinkel-Regierung zu einer sozialdemokratisch geführten Schröder/Fischer-Regierung nach der Bundestagswahl im September 1998 hat sich die soziale Hauptstütze der Monopolherrschaft verschoben. Die neue Regierung gibt unter anderem vor, die Gleichstellung von Mann und Frau »zu einem großen gesellschaftlichen Reformprojekt« machen zu wollen. Das System der kleinbürgerlichen Denkweise wurde unter der neuen Regierung zur hauptsächlichen Regierungsmethode, mit der die Monopolpolitik verwirklicht werden soll. Das erfordert umso dringlicher, die marxistisch-leninistische Position zur Befreiung der Frau zu schärfen und in die Öffentlichkeit zu tragen.

Redaktion REVOLUTIONÄRER WEG

I. Die gesellschaftlichen Grundlagen für die besondere Ausbeutung und Unterdrückung der Frau im Kapitalismus

1. Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens als fundamentales Gesetz der Entwicklungsgeschichte der Menschheit

Die Entwicklung der Menschheit unterscheidet sich wesentlich von der Entwicklung der Tierwelt durch ihr mehr oder weniger **bewusst organisiertes gesellschaftliches Leben**. Die menschliche Gesellschaft muss einerseits die notwendigen Mittel zum Leben beschaffen und andererseits für den Fortbestand der menschlichen Gattung sorgen. In seiner Schrift »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« formulierte Friedrich Engels das fundamentale Gesetz des Werdens und Vergehens, das der Entwicklungsgeschichte der Menschheit von Anfang bis Ende zugrunde liegt:

»Nach der materialistischen Auffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte: die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Diese ist aber selbst wieder doppelter Art. Einerseits die Erzeugung von Lebensmitteln, von Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen; andererseits die Erzeugung von Menschen selbst, die Fortpflanzung der Gattung.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 27/28)

Indem Menschen Lebensmittel produzieren, stellen sie die Existenz und Fortpflanzung der Gattung Mensch sicher. Der Verbrauch der Lebensmittel fällt zusammen mit der Produktion und Reproduktion der Gattung Mensch, das heißt mit der Wahrung menschlicher Existenz und ihrer Fortentwicklung. Diese umfasst auch immer die Produktion und Reproduktion menschlicher Arbeitskraft und die Höherentwicklung ihrer Arbeitsproduktivität. Der Verbrauch von Arbeit, die Anwendung der menschlichen Arbeitskraft ist gleichbedeutend mit der Produktion der notwendigen Lebensmittel.

In der Erzeugung von Lebensmitteln und von Menschen vollzieht sich der einheitliche Prozess von Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens.

Diese beiden Arten von Produktion und Reproduktion bedingen die jeweilige Stufe der gesellschaftlichen Entwicklung, geben den gesellschaftlichen Einrichtungen jeweils ihre entscheidende Prägung. Dazu schrieb Friedrich Engels:

»Die gesellschaftlichen Einrichtungen, unter denen die Menschen einer bestimmten Geschichtsepoche und eines bestimmten Landes leben, werden bedingt durch beide Arten der Produktion: durch die Entwicklungsstufe einerseits der Arbeit, andererseits der Familie.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 28)

Die menschliche Entwicklung ändert wohl im Verlauf der Geschichte ihre gesellschaftlichen Formen, nicht aber ihre Bedingtheit durch die beiden Arten der Produktion, die jeweilige **Stufe der Arbeit und der Familie**.

Die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens in der Urgesellschaft

Die Entwicklungsstufe der Arbeit zur Zeit der Jäger und Sammler in der Urgesellschaft stand in dialektischem Zusammenhang mit dem gemeinschaftlichen Leben in einer kom-

munistischen Haushaltung und dem kollektiven Eigentum an Land, Behausung und gemeinsam gefertigten Arbeitsmitteln.

Die Menschen lebten in Geschlechtsverbänden (Gens) zusammen, die sich gemeinsamer Abstammung rühmten und durch gesellschaftliche und religiöse Gepflogenheiten zu einer besonderen Gemeinschaft verknüpft waren. Die Familienform war anfänglich die Gruppenehe, die sich im Verlauf einer langen Zeit zur Paarungsehe weiterentwickelte. Über viele Jahrtausende hinweg machten die Menschen der Urgesellschaft die Erfahrung, dass die Gattung Mensch sich umso besser entwickelte, je mehr die Inzucht ausgeschlossen wurde. Mit der Paarungsehe war endlich die Familienform entwickelt, die jegliche Inzucht ausschloss. Auf dieser Stufe der Entwicklung war die Familie keine eigenständige Wirtschaftseinheit. Sie konnte und wollte auch gar nicht außerhalb einer größeren Gemeinschaft eigenständig existieren.

Die bürgerlichen Ethnologen (Völkerkundler) wie auch die christliche Kirche behaupten, dass die Einzelfamilie die seit jeher bestimmende Form des menschlichen Zusammenlebens gewesen wäre. Damit soll der bürgerlichen Familie Ewigkeitswert verliehen werden. Engels wies nach: *»Die Familie ist unter der Gentilverfassung nie eine Organisationseinheit gewesen und konnte es nicht sein, weil Mann und Frau notwendig zu zwei verschiedenen Gentes gehörten ... die Familie ging auf halb in die Gens des Mannes und halb in die der Frau.«* (Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 100)

Diese Gesellschaftsordnung kannte nur freie und gleiche Menschen – Frauen wie Männer. Es war eine Gesellschaft ohne Staat und ohne Gesetze, ohne vom Volk getrennte Körperschaften und Obrigkeiten – ohne Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.

Die gesellschaftliche Arbeitsteilung bestand rein naturwüchsig auf Grundlage der Geschlechts- und Altersverschiedenheit.

Die Kinder wurden nur der Frau zugeordnet, da die Rolle der Vaterschaft biologisch unbekannt und gesellschaftlich nicht relevant war. Ausgehend von der Verantwortung für die Kinder und für die Ernährung besorgten die Frauen gemeinschaftlich die Hausarbeit, die Zubereitung der Nahrung, die Herstellung der Kleidung sowie das Sammeln der Pflanzenkost. Die Männer besorgten Nahrungsmittel, jagten und fischten und führten Krieg. Diese naturwüchsige Arbeitsteilung rückte die Frauen in der klassenlosen Ordnung in der Regel unangefochten in den Mittelpunkt des gesellschaftlichen, religiösen und kulturellen Lebens, da sie die kommunistischen Haushalte organisierten.

Der dafür im bürgerlichen Sprachgebrauch gewählte Begriff »Mutterrecht« oder »Matriarchat« trifft die damalige gesellschaftliche Stellung der Frau allerdings nur unzureichend. Selbstredend kann man in einer Gesellschaft nicht von »Recht« im juristischen Sinne ausgehen, in der es keine Klassen und keinen Staat gibt. Das Matriarchat gab deshalb auch nicht den Frauen Macht über andere Teile der Gesellschaft, wie das etwa beim Patriarchat in der Sklavenhaltergesellschaft oder im Feudalismus für die Männer der Fall war. Aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung genossen die Frauen jedoch für die Männer anerkannte Autorität in ihren Geschlechtsverbänden.

Die kommunistischen Haushalte unterschieden sich wesentlich von der uns bekannten privaten Haushaltsführung in der bürgerlichen Einzelfamilie. Sie umfassten eine erheblich größere Zahl von Personen und organisierten das gesamte gesellschaftliche Leben als gemeinschaftlichen Prozess, in den ausnahmslos alle Mitglieder der Gesellschaft einbezogen waren. Die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens fand **in jeder Beziehung gesellschaftlich** statt. Die Triebkraft war das gemeinsame Überleben.

Die Urgesellschaften waren – bei all den dargestellten Vorzügen – dem Untergang geweiht. Die kommunistischen Haus-

halte waren grundsätzlich beschränkt auf eine **Maximalgröße**, weil die Menschen zu einer komplizierteren, höheren Organisation, die über die Unmittelbarkeit ihres praktischen Lebens hinausging, noch nicht fähig waren. Das war Ergebnis einer **unterentwickelten Produktion von Lebensmitteln**, die sich in den engen Schranken dessen bewegte, was die Natur von sich aus anbot. So war die Menschheit aufgrund der Launen der Natur ständig vom Aussterben bedroht. Diese Stufe der Arbeit erlaubte nur eine **dünne Besiedlung auf weitem Gebiet**. Damit fehlte der kommunistischen Urgesellschaft jede Entwicklungsperspektive zum Beispiel durch eine wachsende Bevölkerung, durch einen Fortschritt in der Arbeitsproduktivität oder durch eine dichtere Besiedlung.

Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität schuf erstmals einen Überschuss an Lebensmitteln über den unmittelbaren Bedarf der Gesellschaft hinaus. Das war die materielle Grundlage für die Entstehung von Privateigentum und Klassenunterschieden, das heißt der Möglichkeit einer Minderheit der Gesellschaft, sich die Früchte der Arbeit der Mehrheit anzueignen. Mit der Herausbildung des Privateigentums lösten sich die kommunistischen Haushalte auf. Das gemeinschaftliche Ackerland und das Vieh wurden in Privatbesitz überführt. Mit der Arbeitsteilung zwischen Ackerbau und Viehzucht und der Verselbständigung des Handwerks zur Herstellung von Arbeitsgeräten für den Ackerbau entwickelte sich notwendig die Warenproduktion.

Die erhöhte Arbeitsproduktivität und die Überschüsse der Lebensmittelproduktion resultierten vor allem aus Viehzucht und Ackerbau – den traditionellen Arbeitsgebieten der Männer. Zudem entstand im Zusammenhang mit der Viehzucht auch die Erkenntnis über die biologischen Zusammenhänge der Zeugung und der Vaterschaft. Um die Kinder den Vätern zuzuordnen und den Privatbesitz vererben zu können, wurde den

Frauen fortan **Monogamie** abverlangt. Die Einzelehe begann die **wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft** zu werden. Privatbesitz oder Besitzlosigkeit dieser Einzelfamilien bestimmten fortan die gesellschaftliche Stellung ihrer Mitglieder in allen Klassengesellschaften. An die Stelle der gesellschaftlichen Gleichheit von Frauen und Männern trat nun die **patriarchalische Familienordnung**. Dieselbe natürliche Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau, die in den Urgesellschaften die hervorgehobene Stellung der Frauen im Haus begründete, führte mit der Entstehung des Privateigentums zur Vorherrschaft der Männer in der Familie. Friedrich Engels fasste diese Entwicklung so zusammen:

*»Der Umsturz des Mutterrechts war die **weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts**. Der Mann ergriff das Steuer auch im Hause, die Frau wurde entwürdigt, geknechtet, Sklavin seiner Lust und bloßes Werkzeug der Kinderzeugung. Diese erniedrigte Stellung der Frau ... ist allmählich beschönigt und verheuchelt, auch stellenweise in mildere Form gekleidet worden; beseitigt ist sie keineswegs.«* (Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 61)

Mit der Teilung der Gesellschaft in Klassen wurde die Entstehung des Staates notwendig, was den Übergang von der klassenlosen Gesellschaft zur Klassengesellschaft endgültig besiegelte. Lenin fasste in seiner Schrift »Über den Staat« die ausschlaggebende Rolle des Staates für die Klassengesellschaft zusammen:

»Es hat aber eine Zeit gegeben, da kein Staat existierte, da der allgemeine Zusammenhalt, die Gesellschaft selbst, die Disziplin, die Arbeitsordnung aufrechterhalten wurden durch die Macht der Gewohnheit, der Traditionen, durch die Autorität oder Achtung, die die Ältesten der Geschlechtsverbände oder die Frauen genossen, die zu dieser Zeit oftmals eine den Männern gleichberechtigte, ja nicht selten sogar höhere Stellung einnahmen,

eine Zeit, da es keine besondere Kategorie von Menschen, keine Spezialisten gab, um zu regieren. Die Geschichte zeigt, daß der Staat als besonderer Apparat der Zwangsanwendung gegen Menschen erst dort und dann entstand, wo und wann die Teilung der Gesellschaft in Klassen in Erscheinung trat – also eine Teilung in Gruppen von Menschen, von denen die einen sich ständig die Arbeit der anderen aneignen können, wo der eine den anderen ausbeutet.« (Lenin, Werke, Bd. 29, S. 465)

Die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens in der kapitalistischen Gesellschaft

Der Kapitalismus ist die Entwicklungsstufe der Klassengesellschaft, in der die Arbeit die Stufe der maschinellen Großproduktion in Fabriken erreicht. Der **Prozess der Lebensmittelproduktion ist vergesellschaftet**, während die **Erhaltung und Fortpflanzung der Gattung Mensch private Angelegenheit der Einzelfamilie** bleibt.

Die Produktionsmittel sind Eigentum der Kapitalistenklasse. Darauf beruht ihre beherrschende Stellung in der Gesellschaft, die sie mit Hilfe des Staates verwirklicht. Die Arbeiterklasse muss ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten verkaufen, um sich die zum Leben notwendigen Mittel kaufen zu können. Die Klasse der Kapitalisten lebt von der Ausbeutung der Lohnarbeit. Kapitalistische Ausbeutung ist an die Warenproduktion gebunden. Dazu führte Friedrich Engels aus:

*»Wir bezeichnen als ›Warenproduktion‹ diejenige ökonomische Phase, in welcher die Gegenstände nicht nur für den Gebrauch der Produzenten, sondern auch für Zwecke des Austausches produziert werden, d. h. **als Waren**, nicht als Gebrauchswerte. Diese Phase reicht von den ersten Anfängen der Produktion für den Austausch bis herab in unsre gegenwärtige Zeit; sie erlangt ihre volle Entwicklung erst unter der kapitalistischen*

Produktion, d. h. unter Bedingungen, wo der Kapitalist, der Eigentümer der Produktionsmittel, gegen Lohn Arbeiter beschäftigt, Leute, die aller Produktionsmittel, ihre eigne Arbeitskraft ausgenommen, beraubt sind, und den Überschuß des Verkaufspreises der Produkte über seine Auslagen einsteckt.« (»Einführung zur englischen Ausgabe der ›Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft‹«, Marx/Engels, Werke, Bd. 22, S. 291)

Bei der Warenproduktion geht es um die Produktion von Tauschwerten für den Verkauf. Waren sind solche Gebrauchsgüter, die einem Käufer übertragen werden. Das geschieht im Kapitalismus durch den Austausch von Ware gegen Geld.

Im Kapitalismus wird auch die Arbeitskraft des Menschen zur Ware, indem die Arbeiter ihre Arbeitskraft an die Kapitalisten verkaufen. Wie bei jeder Ware ist ihr Wert bestimmt durch die zu ihrer Produktion und Reproduktion gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, also durch den Wert der Lebensmittel, die zur Produktion und Reproduktion dieser Arbeitskraft notwendig sind. Die Kontinuität der kapitalistischen Produktion setzt aber Fortpflanzung voraus, so dass die »durch Abnutzung und Tod dem Markt entzogenen Arbeitskräfte ... beständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft notwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d. h. der Kinder der Arbeiter ...« (»Das Kapital, Erster Band«, Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 186)

Die Arbeitskraft ist aber nicht nur rein physischer Natur. Besonders heute, im Zeitalter der Mikroelektronik, ist ein hohes Bildungs- und Ausbildungsniveau erforderlich. In der Lean Production werden von den Arbeitern schöpferisches Denken und eigenverantwortliches Handeln, Sprachkenntnisse, kommunikative Fähigkeiten und dergleichen mehr verlangt. Die menschliche Arbeitskraft ist also auch umso mehr wert,

je mehr an Mitteln für Bildung und Ausbildung verbraucht und je mehr Zeit dafür verwendet wurde.

Die **menschliche Arbeitskraft** ist eine ganz besondere Ware. Sie ist eine **Wert schaffende Kraft**, Quelle von Wert. Sie kann mehr Wert produzieren, als sie selbst besitzt. So brauchen die Arbeiter nur einen Teil des Arbeitstags, um den Gegenwert ihres Arbeitslohns zu produzieren. Den anderen Teil des Tages arbeiten sie unbezahlt und schaffen Mehrwert für den Kapitalisten:

»Die kapitalistische Produktion ist nicht nur Produktion von Ware, sie ist wesentlich Produktion von Mehrwert. Der Arbeiter produziert nicht für sich, sondern für das Kapital. Es genügt daher nicht länger, daß er überhaupt produziert. Er muß Mehrwert produzieren. Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient.« (ebenda, S. 532)

Die Arbeiter sind aber nicht nur wesentliche Produktivkraft in der Warenproduktion, sondern zugleich die entscheidenden Konsumenten. Produktion und Konsumtion von Waren werden im gesellschaftlichen Prozess der Arbeit identisch. Karl Marx führte über den dialektischen Prozess von Konsumtion und Produktion im Arbeitsprozess aus:

»Die Arbeit verbraucht ihre stofflichen Elemente, ihren Gegenstand und ihr Mittel, verspeist dieselben und ist also Konsumtionsprozeß. Diese produktive Konsumtion unterscheidet sich dadurch von der individuellen Konsumtion, daß letztere die Produkte als Lebensmittel des lebendigen Individuums, erstere sie als Lebensmittel der Arbeit, seiner sich betätigenden Arbeitskraft, verzehrt. Das Produkt der individuellen Konsumtion ist daher der Konsument selbst, das Resultat der produktiven Konsumtion ein vom Konsumenten unterschiedenes Produkt.« (ebenda, S. 198)

In der **Identität von kapitalistischer Produktion und Konsumtion gesellschaftlicher Arbeit** erscheint die Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens in der kapitalistischen Gesellschaft. Produktion von Waren ist zugleich Konsumtion menschlicher Arbeit und individuelle Konsumtion von Waren fällt zusammen mit der Produktion menschlicher Arbeitskraft. Beide stehen in wechselseitiger Abhängigkeit: Ohne Produktion keine Konsumtion und umgekehrt. Produktion und Konsumtion verwandeln sich ineinander: So vollendet die Konsumtion die Produktion, und die Produktion erzeugt neue Bedürfnisse für die Konsumtion.

Der Verbrauch menschlicher Arbeit ist im Kapitalismus nicht nur die Grundlage für Produktion und Reproduktion des Lebens der Arbeiter, sondern auch die für das Leben der Kapitalisten. Dazu schrieb Karl Marx:

»Die produktive und die individuelle Konsumtion des Arbeiters sind also total verschieden. In der ersten handelt er als bewegende Kraft des Kapitals und gehört dem Kapitalisten; in der zweiten gehört er sich selbst und verrichtet Lebensfunktionen außerhalb des Produktionsprozesses. Das Resultat der einen ist das Leben des Kapitalisten, das der andern ist das Leben des Arbeiters selbst.« (ebenda, S. 596/597)

In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Produktion von Lebensmitteln für den Austausch die bestimmende Seite in der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens. Die kapitalistische Lohnarbeit und ihre Aneignung durch die Kapitalisten ist ihre wesentliche Basis.

Bürgerliche und kleinbürgerliche Kritik am doppelten Produktionsbegriff

Das Buch von Friedrich Engels »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« wurde von Lenin als

»eines der grundlegenden Werke des modernen Sozialismus« hervorgehoben, *»worin man zu jedem Satz Vertrauen haben, worin man sich darauf verlassen kann, daß kein einziger Satz aufs Geratewohl ausgesprochen, daß jeder auf der Grundlage eines riesigen historischen und politischen Materials niedergeschrieben ist.«* (»Über den Staat«, Lenin, Werke, Bd. 29, S. 463 – Hervorhebung Red. RW) Es ist eine hervorragende Anleitung für die Aneignung der **materialistischen Geschichtsauffassung** und ihre Anwendung auf die gesetzmäßige Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens. Gerade die Eindeutigkeit seiner Aussagen und Verallgemeinerungen rief bei den Theoretikern des Revisionismus heftigen Widerspruch hervor. So behauptete der sozialdemokratische Historiker Heinrich Cunow:

»Eine Entwicklung der Menschenproduktion, die der Entwicklung der Lebensmittelproduktion entspricht, gibt es nicht ... Nicht die beim Zeugungs- und Geburtsakt beobachteten Gebräuche bestimmen das Gesellschaftsleben, sondern umgekehrt: aus dem Gesellschaftsleben ergeben sich die betreffenden Gebräuche.

Das ist so klar, wenigstens für einen jeden, der die Marxsche materialistische Geschichtsauffassung begriffen hat, daß es fast unverständlich scheint, wie Engels die »Menschenerzeugung« als selbständigen Entwicklungsfaktor der Wirtschaftsentwicklung koordinieren konnte.» (»Die Marxsche Geschichts-, Gesellschafts- und Staatstheorie«, II. Bd., Buchhandlung Vorwärts, Berlin 1921, S. 140/41)

Cunow spielt sich hier als Verteidiger der materialistischen Geschichtsauffassung auf, um davon abzulenken, dass er selber den Marxismus angreift. Es ist vollkommen realitätsfremd, wenn er den dialektischen Zusammenhang von Lebensmittelproduktion und »Menschenproduktion« leugnet. Für was werden denn die Lebensmittel gebraucht, wenn nicht für die

Erhaltung und Fortpflanzung des menschlichen Lebens? Und ist nicht umgekehrt die Entwicklung des menschlichen Lebens aufs engste verknüpft mit immer neuen Bedürfnissen und der Höherentwicklung der Produktion von Lebensmitteln?

Karl Kautsky schloss sich wie Eduard Bernstein und andere namhafte Revisionisten dem Kern der Kritik Cunows an:

»Wenn wir annehmen, daß die an den Geschlechtsverkehr anknüpfenden gesellschaftlichen Verhältnisse in ihrem Entstehen und ihren Wandlungen nicht durch die Wandlungen der Technik oder der Ökonomie, sondern durch einen anderen, noch unbekanntem Faktor bestimmt werden, so durchbrechen wir damit die Einheitlichkeit der materialistischen Geschichtsauffassung. Darin muß ich Cunow zustimmen.« (»Die materialistische Geschichtsauffassung«, Bd. 1, Dietz Verlag, Berlin 1927, S. 849/850)

Als ob es keine anderen materiellen Faktoren in der Entwicklung der Gesellschaft gäbe als Technik und Ökonomie! In der Urgesellschaft hatte zum Beispiel das gewachsene Bewusstsein der Menschen über die biologischen Zusammenhänge bei ihrer Fortpflanzung Rückwirkungen sowohl auf die Entwicklung der Familie wie auch auf die der Arbeitsproduktivität. Die Menschen gingen schrittweise dazu über, die Fortpflanzung unter Blutsverwandten zu vermeiden, und begannen mit der Zähmung von wilden Tieren und der Züchtung von Haustieren. Sie fingen an, die Natur zu begreifen und ihre Gesetze zweckmäßig zur Höherentwicklung der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens anzuwenden. Darin kam die Höherentwicklung der dialektischen Einheit von Mensch und Natur zum Ausdruck.

Bei der Betrachtung der gesellschaftlichen Revolution von der Urgesellschaft zur Klassengesellschaft der modernen Zivilisation fand Engels zum Beispiel heraus:

»Je weniger die Arbeit noch entwickelt ist, je beschränkter die Menge ihrer Erzeugnisse, also auch der Reichtum der Gesellschaft, desto überwiegender erscheint die Gesellschaftsordnung beherrscht durch Geschlechtsbände. Unter dieser, **auf Geschlechtsbände begründeten Gliederung der Gesellschaft** entwickelt sich indes die Produktivität der Arbeit mehr und mehr; mit ihr Privateigentum und Austausch, Unterschiede des Reichtums, Verwertbarkeit fremder Arbeitskraft und damit die Grundlage von Klassengegensätzen: neue soziale Elemente, die im Lauf von Generationen sich abmühen, die alte Gesellschaftsverfassung den neuen Zuständen anzupassen, bis endlich die Unvereinbarkeit beider eine vollständige Umwälzung herbeiführt.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 28 – Hervorhebung Red. RW)

In einem Brief an Marx unterstreicht Engels 1882 seine Ansicht, dass in der Urgesellschaft noch nicht in erster Linie die Art der Produktion für die Entwicklung der Gesellschaft bestimmend war, sondern der Grad der Auflösung der Geschlechtsbände:

»Um endlich mit der Parallele zwischen Tacitus' Germanen und amerikanischen Rothäuten ins reine zu kommen, habe ich mir den ersten Band von Deinem Bancroft gelind exzerpiert. Die Ähnlichkeit ist in der Tat um so überraschender, als die Produktionsweise so grundverschieden – hier Fischer und Jäger ohne Viehzucht und Ackerbau, dort Wanderviehzucht übergehend in Ackerbau. Es beweist eben, wie auf dieser Stufe die **Art der Produktion weniger entscheidend ist als der Grad der Auflösung der alten Blutbände** und der alten gegenseitigen Gemeinschaft der Geschlechter (sexus) im Stamm.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 35, S. 125 – Hervorhebung Red. RW)

Die Art des Zusammenlebens war in der Urgesellschaft also die bestimmende materielle Bedingung für die gesellschaftliche Entwicklung. Das konnte auf dieser niedrigen Entwick-

lungsstufe der Produktion von Lebensmitteln gar nicht anders sein. Die Art des Zusammenlebens in der Urgesellschaft stellte die wesentlichen Anforderungen an die Höherentwicklung des menschlichen Bewusstseins. Das bestätigen neuere wissenschaftliche Forschungen, wonach die Entwicklung des Gehirns bei den früheren Menschen nicht allein aus der unmittelbaren Nahrungsbeschaffung resultiert:

»Am Anfang unserer Überlegungen über die Wurzeln des menschlichen Bewusstseins stand die Frage, warum höhere Primaten intelligenter sind, als es die alltägliche Bewältigung ihrer praktischen Angelegenheiten erfordert. Die Antwort ergibt sich nach meiner Vorstellung aus den hohen intellektuellen Anforderungen bei den sozialen Wechselwirkungen der Primaten.« (Als Primaten gelten in der Biologie Halbaffen, Affen und als höchste Stufe der Mensch – Red. RW.) (Richard Leakey/Roger Lewin, »Der Ursprung des Menschen«, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1998, S. 297)

Erst mit der Höherentwicklung des menschlichen Zusammenlebens entwickelte sich sprunghaft die Lebensmittelproduktion und wurden durch die größere Zahl von Menschen, die gemeinschaftlich zusammenlebten, umfassendere und neue Bedürfnisse erzeugt.

Als eine Entwicklungsstufe der Arbeit erreicht war, die gesellschaftlichen Reichtum an Lebensmitteln hervorbrachte, da konnte die urkommunistische Gesellschaft nicht weiter existieren. Entscheidende Grundlage der sozialen Beziehungen in der jetzt entstehenden Klassengesellschaft wurden das **Privateigentum** und die damit verbundenen Eigentumsverhältnisse. Zugleich aber behielten die Verwandtschaftsbande eine bestimmte Funktion und spielten im Leben der Menschen eine mehr oder weniger wichtige Rolle, zum Beispiel bei Versorgungsansprüchen, im Erbrecht usw. Aber in der Klassengesellschaft sind die Verwandtschaftsverhältnisse den Eigen-

tumsverhältnissen untergeordnet, dienen ihrer Erhaltung und Festigung.

Die Revisionisten Cunow, Kautsky und Bernstein griffen die von Marx und Engels begründete Politische Ökonomie des Marxismus in zweifacher Hinsicht an:

Erstens leugneten sie den doppelten Produktionsbegriff, nach dem die Produktion und Reproduktion des menschlichen Lebens Bestandteil der Basis jeder Gesellschaft ist. Das hat ein Motiv: Wenn es die von Engels formulierte Dialektik in der doppelten Art der Produktion und Reproduktion nicht gäbe und stattdessen nur das bloße Abbild der Verhältnisse der Lebensmittelproduktion in den Lebensverhältnissen der Menschen, dann könnte es auch nichts wesentlich anderes geben als die Ausbeutergesellschaft, in der alles der Warenproduktion unterworfen ist. Dann könnte es auch keine Gesellschaft geben, in der die allseitige Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen im Mittelpunkt steht. Einziges Ziel der Revisionisten ist es, durch einzelne Reformen für die arbeitende Bevölkerung auf die revolutionäre Umgestaltung der kapitalistischen Lebensverhältnisse zu verzichten. Als letzter Grund der revisionistischen Kritik an Engels bleibt die Aussöhnung mit der kapitalistischen Gesellschaft und damit der Verrat am Sozialismus.

Zweitens behaupten sie einen platten **mechanischen Zusammenhang von ökonomischer Basis und politischem Überbau** als einfache Kausalität von Ursache und Wirkung. Kautskys Forderung nach »*Einheitlichkeit der materialistischen Geschichtsauffassung*« entpuppt sich bei genauem Hinsehen als purer Ökonomismus. Friedrich Engels schrieb 1890 in einem Brief an Joseph Bloch:

»Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das **in letzter Instanz** bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens. Mehr hat

weder Marx noch ich je behauptet. Wenn nun jemand das dahin verdreht, das ökonomische Moment sei das **einzig** bestimmende, so verwandelt er jenen Satz in eine nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase. Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Überbaus ... üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren **Form**. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten ... als Notwendiges die ökonomische Bewegung sich durchsetzt.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 37, S. 463).

Man kann das System der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens nur begreifen, wenn man von der **Dialektik in den allseitigen Wechselbeziehungen von Basis und Überbau** in jeder Gesellschaft ausgeht. Engels' Kritiker sind daran gescheitert, weil sie mit der metaphysisch-idealistischen Methode herangingen.

Lenin verteidigte den doppelten Produktionsbegriff ausdrücklich gegen die »Volksfreunde« und entlarvte den »ökonomischen Materialismus« als eine Widerspiegelung der bürgerlichen Ideologie:

»Zweitens, meint unser Philosoph, sei die Kindererzeugung kein ökonomischer Faktor. Wo aber haben Sie bei Marx oder Engels gelesen, daß sie unbedingt von ökonomischem Materialismus sprechen? Bei der Charakterisierung ihrer Weltanschauung haben sie diese einfach als Materialismus bezeichnet. Ihre Grundidee ... bestand darin, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse in materielle und ideologische zerfallen ... Wie denn, glaubt Herr Michailowski am Ende, die Verhältnisse bei der Kindererzeugung gehörten zu den ideologischen?« (»Was sind die ›Volksfreunde‹ ...?«, Lenin, Werke, Bd. 1, S. 142/143)

Der »ökonomische Materialismus« gehört zur weltanschaulichen Grundlage der bürgerlichen Ökonomie. Lenin kenn-

zeichnete den Unterschied zwischen bürgerlicher und marxistischer Theorie und Methode in der Politischen Ökonomie:

»Wo die bürgerlichen Ökonomen ein Verhältnis von Dingen sahen (Austausch von Ware gegen Ware), dort enthüllte Marx ein **Verhältnis von Menschen**.« (»Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus«, Lenin, Werke, Bd. 19, S. 6)

Lenin kritisierte auch ausdrücklich die Einengung des Anwendungsgebiets der marxistischen Politischen Ökonomie auf die Warenproduktion. In seiner Schrift »Bemerkungen zu Bucharins Ökonomik der Transformationsperiode« notierte er zur These Bucharins »Die politische Ökonomie erforscht daher die **Waren-Wirtschaft**« ein deutliches »nicht nur!« und kritisierte Bucharins Auffassung als »Schritt zurück gegenüber Engels«. (Nikolai Bucharin, »Ökonomik der Transformationsperiode«, mit Randbemerkungen von Lenin, Moskau 1929, Dietz Verlag, Berlin 1990, S. 26 – Hervorhebung im Original)

Es widerspiegelt einen Einfluss der bürgerlichen Theorie und Methode in der Politischen Ökonomie der alten internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung, wenn auch verschiedene Propagandisten der KPD den revisionistischen Kritiken Cunows an Engels eine gewisse Berechtigung einräumten. Im Vorwort zu seiner Schrift »Urkommunismus und Urreligion« verkündete Heinrich Eildermann 1921: »Engels sowohl wie Cunow irrten in dem Punkte, daß sie **die Erzeugung von Menschen als ein die Geschichte in letzter Instanz bestimmendes Moment betrachteten**. Die Familie wie alle Verwandtschaftsorganisation ist, soweit sie ein die soziale Entwicklung bestimmendes Faktum bildet, **eine rein ökonomische Einrichtung**.« (A. Seehof & Co. Verlag, Berlin 1921, S. 8 – Hervorhebungen Red. RW)

In der Zeitschrift der Kommunistischen Internationale erschien 1932 ein Artikel des sowjetischen Autors Ladislaus

Rudas, in dem er verschiedene Kritiken am doppelten Produktionsbegriff ausführlich widerlegte:

»Will man glauben machen, daß Engels die Produktion der Menschen und die Produktion der Güter trennte, daß er der Meinung war, sie liefen vollständig unabhängig, miteinander in keinerlei Wechselwirkung tretend, nebeneinander her und bildeten in dieser Weise die Grundlage der gesellschaftlichen Entwicklung? Man lese sein Buch ›Der Ursprung der Familie‹. Jede Zeile ist hier der Darlegung gewidmet, wie diese zwei Momente der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens in beständiger Wechselwirkung stehen, bis die entwickelte materielle Produktion der Güter mit der Zivilisation die Geschlechtsverbände endgültig in den Hintergrund drängt.« (»Wie Engels von der bürgerlichen ›Wissenschaft‹ widerlegt wird«, in: »Unter dem Banner des Marxismus«, Jahrgang VI, Heft 1/1932, Verlag für Literatur und Politik, Berlin 1932, S. 52/53)

Der letzte Halbsatz erweckt allerdings den falschen Eindruck, als würde das Gesetz der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens in den Klassengesellschaften nicht mehr gelten, weil die Geschlechtsbande in den Hintergrund gedrängt wurden. Das zeigt, dass diese Auseinandersetzung in der kommunistischen Bewegung nicht zu Ende geführt worden war.

1943 merkten sowjetische Autoren in der offiziell autorisierten Ausgabe der Marx/Engels Werke in einer Fußnote zu Engels' Definition der doppelten Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens an:

»Hier ist Engels eine Ungenauigkeit unterlaufen, insofern als er die Fortpflanzung der Gattung und die Erzeugung von Existenzmitteln nebeneinanderstellt als die Bedingungen, die die Entwicklung der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Einrichtungen bestimmen. In seinem Werk ›Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats‹ zeigt jedoch Engels selbst an Hand der Analyse des konkreten Materials,

daß die materielle Produktionsweise der Hauptfaktor ist, der die Entwicklung der Gesellschaft und der gesellschaftlichen Einrichtungen bedingt.« (Fußnote zu Engels' Vorwort zur ersten Auflage von »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« von 1884, Marx/Engels, Ausgewählte Schriften in zwei Bänden, Bd. 2, Berlin 1955, S. 160)

Für Marx und Engels waren jedoch der Erhalt und die Fortpflanzung der Gattung und die Erzeugung von Lebensmitteln stets nur zwei Seiten im dialektischen Entwicklungsprozess des menschlichen Lebens, wobei einmal die eine und einmal die andere Seite in den Vordergrund rückt.

In der Klassengesellschaft ist eindeutig die Warenproduktion zur charakteristischen Seite dieser dialektischen Wechselbeziehung geworden. In der künftigen klassenlosen Gesellschaft wird dagegen der **kommunistische Mensch**, das in jeder Beziehung gesellschaftliche Leben der klassenlosen Gesellschaft, im Mittelpunkt der Produktion und Reproduktion des unmittelbaren Lebens stehen. Es ist eine scheinbare Rückkehr der urkommunistischen Lebensverhältnisse auf höherer Grundlage. Im REVOLUTIONÄREN WEG 19 heißt es zu den Voraussetzungen für diese kommunistische Gesellschaft:

»Diese höhere Phase der kommunistischen Gesellschaft hat jedoch zwei elementare Voraussetzungen, die in enger, gegenseitiger Abhängigkeit stehen: **erstens** ein hohes Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte und einen damit verbundenen Reichtum der Gesellschaft, der es zuläßt, die Bedürfnisse aller zu befriedigen, und **zweitens** ein hochentwickeltes sozialistisches Bewußtsein der Menschen, für die die Arbeit nicht nur Mittel zum Leben ist, sondern der bewußte Einsatz für das Gemeinwohl der ganzen Gesellschaft.« (Willi Dickhut, »Der staatsmonopolistische Kapitalismus in der BRD«, Bd. II, Stuttgart 1979, S. 509)

Die KPdSU gab 1954 ein Lehrbuch der Politischen Ökonomie heraus. Es wurde auf Grundlage einer breiten Diskussion in der Partei im November 1951 zusammengestellt und von Stalin ausdrücklich gutgeheißen. Es gibt zweifellos eine gute Anleitung für die Aneignung der von der Politischen Ökonomie des Marxismus-Leninismus ermittelten Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen und sozialistischen Produktionsweise. Aber es enthält auch Einseitigkeiten und Mängel, die mit der Leugnung des doppelten Produktionsbegriffs von Marx und Engels zusammenhängen. In dem Lehrbuch ist zum Beispiel folgende Definition zu lesen:

»Somit ist die **politische Ökonomie die Wissenschaft von der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse, das heißt der ökonomischen Verhältnisse der Menschen. Sie ergründet die Gesetze, denen die Produktion und die Verteilung der materiellen Güter in der menschlichen Gesellschaft auf ihren verschiedenen Entwicklungsstufen unterworfen sind.**« (»Politische Ökonomie, Lehrbuch I«, Dietz Verlag, Berlin 1955; westdeutsche Ausgabe, Druck-Verlags-Vertriebs-Kooperative, Frankfurt am Main 1971, S. 12)

Diese Begriffsbestimmung der Politischen Ökonomie des Marxismus-Leninismus geht nicht von der **Gesamtheit der Beziehungen der Menschen in der Gesellschaft** aus, ihrer Lebens- und Arbeitsweise, sondern engt den Gegenstand unzulässig ein: An die Stelle des Begriffs **der Produktion und Reproduktion des materiellen Lebens** setzt sie den Begriff der »Produktion und Verteilung der materiellen Güter«. Nach Marx aber ist der gesellschaftliche Produktionsprozess »sowohl Produktionsprozeß der materiellen Existenzbedingungen des menschlichen Lebens wie ein in spezifischen, historisch-ökonomischen Produktionsverhältnissen vor sich gehender, diese Produktionsverhältnisse selbst und damit die Träger dieses Pro-

zesses, ihre materiellen Existenzbedingungen und ihre gegenseitigen Verhältnisse, d. h. ihre bestimmte ökonomische Gesellschaftsform produzierender und reproduzierender Prozeß. Denn das Ganze dieser Beziehungen, worin sich die Träger dieser Produktion zur Natur und zueinander befinden, worin sie produzieren, **dies Ganze ist eben die Gesellschaft, nach ihrer ökonomischen Struktur betrachtet.**« (»Das Kapital, Dritter Band«, Marx/Engels, Werke, Bd. 25, S. 826/827 – Hervorhebungen Red. RW)

In dem Lehrbuch der KPdSU wird abweichend von diesem allseitigen Verständnis unter **materieller Produktion** lediglich die Produktion von Gütern verstanden:

»Die Grundlage des Lebens der Gesellschaft ist die materielle Produktion. Um zu leben, müssen die Menschen Nahrung, Kleidung und andere materielle Güter haben. Um diese Güter zu haben, müssen die Menschen sie produzieren, müssen sie arbeiten.« (»Politische Ökonomie, Lehrbuch I«, Dietz Verlag, Berlin 1955; westdeutsche Ausgabe, Druck-Verlags-Vertriebs-Kooperative, Frankfurt am Main 1971, S. 7)

Auch wenn das Buch an keiner Stelle den doppelten Produktionsbegriff von Marx und Engels ausdrücklich kritisiert, so kommt doch in diesen Formulierungen eine eindeutige Abgrenzung davon zum Ausdruck. Die Seite der Produktion von Gütern wird fast wörtlich von Marx übernommen, die Seite der Familie, der Erhaltung und Fortpflanzung des Menschen mit keinem Wort erwähnt.

Schon 40 Jahre vor der Veröffentlichung der Schrift »Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats« schrieben Marx und Engels in »Die deutsche Ideologie«:

»Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon sogleich als ein **doppeltes Verhältnis – einerseits als natürliches,**

andrerseits als gesellschaftliches Verhältnis –, *gesellschaftlich in dem Sinne, als hierunter das Zusammenwirken mehrerer Individuen, gleichviel unter welchen Bedingungen, auf welche Weise und zu welchem Zweck, verstanden wird. Hieraus geht hervor, daß eine bestimmte Produktionsweise oder industrielle Stufe stets mit einer bestimmten Weise des Zusammenwirkens oder gesellschaftlichen Stufe vereinigt ist, und diese Weise des Zusammenwirkens ist selbst eine ›Produktivkraft‹ ...«* (Marx/Engels, Werke, Bd. 3, S. 29/30 – Hervorhebung Red. RW)

2. Die doppelte Ausbeutung der Masse der lohn- und gehaltsabhängigen Frauen

Will man dem Wehklagen von Unternehmerverbänden und Regierung Glauben schenken, wird in Deutschland heute kaum noch profitabel produziert. In Wirklichkeit hat 1997 ein Beschäftigter in der Industrie durchschnittlich Waren im Wert von 346 321 DM produziert, aber nur einen Bruttolohn oder ein Bruttogehalt von 64 121 DM erhalten. Umgerechnet auf die Arbeitsstunde benötigte ein Beschäftigter nur elf Minuten, um den seinem Lohn entsprechenden Wert zu erarbeiten. (Institut der deutschen Wirtschaft, »Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der BRD«, Deutscher Instituts-Verlag, Köln 1998, S. 64/65)

Um den Mehrwert exakt zu bestimmen, muss vom Umsatz nicht nur der Lohn, sondern auch der Wert der Rohstoffe, der Vorprodukte, des Energieverbrauchs und der Abnutzung von Maschinen und Anlagen abgezogen werden. Diese Werte sind Ergebnis vorangegangener Produktion, werden aber erst durch die Leistung der Arbeiter auf das neue Produkt übertragen. Durch den Verkauf der Waren (Umsatz) realisiert der Kapitalist das für Rohstoffe, Vorprodukte, Maschinen und Löhne vorgeschossene Kapital und den darüber hinausgehenden Mehr-

wert (Profit). Der Umsatz je Arbeiter und der Lohnanteil am Umsatz sind also kein absolutes Maß für die kapitalistische Ausbeutung, aber wichtige Gradmesser für ihre Entwicklung.

Die Kapitalisten sind bestrebt, den Mehrwert möglichst hoch zu treiben. Das gilt besonders für die herrschenden Monopole, für die nur Höchstprofite interessant sind. Dazu dienen die Verlängerung des Arbeitstags und die Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit, die die Arbeiter brauchen, um den Gegenwert für ihren Lohn zu erarbeiten. Das geschieht durch Steigerung der Arbeitsproduktivität mittels besserer Technik, besserer Organisation der Produktionsabläufe und Steigerung der Arbeitsintensität durch neue Antreibermethoden.

Durch die Einführung der modernen Lean Production und durch Flexibilisierung der Arbeitszeit wurde in der monopolisierten Großindustrie die Ausbeutung in den letzten Jahren extrem gesteigert. Von 1991 bis 1997 stieg der Umsatz je Arbeiterstunde von 218,40 DM um 60 % auf 347,80 DM. Der Lohnanteil am Umsatz sank in dieser Zeit von 11,9 % auf 9,6 %. Die Monopole sind bestrebt, die Löhne möglichst niedrig zu halten. Dabei haben sie in den letzten Jahren absolute Lohnsenkungen möglichst vermieden, um offenen Klassenauseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen. Sie bevorzugen den indirekten Lohnabbau, indem sie zum Beispiel über Preiserhöhungen die Reallöhne entwerten und durch Erhöhung der direkten und indirekten Steuern und Sozialversicherungsabgaben mit Hilfe des Staates die Nettolöhne senken.

Von ihrem Lohn kaufen die Arbeiterfamilien, was sie zum Leben brauchen. Welche und wie viele Waren für notwendig gehalten werden, hängt von den natürlichen Gegebenheiten eines Landes ab, vor allem aber von der jeweiligen Stufe der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit und der Familie.

Die bürgerliche Statistik hat für die monatlichen Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Familie von Arbeitern und

Tabelle 1:
Entwicklung der Lebenshaltungskosten für eine durchschnittliche Arbeiterfamilie

Jahr	alte Bundesländer			neue Bundesländer
	nominale Kosten in DM	Preis-index	reale Kosten in Preisen von 1970, in DM	nominale Kosten in DM
1968	928,09			
1970	1 089,17	100,0	1 089,17	
1975	1 801,21	133,8	1 346,20	
1980	2 443,15	161,9	1 509,05	
1985	2 861,81	195,5	1 463,84	
1990 ²	3 452,39	208,7	1 641,30	
1991	3 773,13	216,5	1 742,76	2 568,99
1992	3 976,24	225,3	1 764,86	2 965,38
1993	3 986,62	233,8	1 705,14	3 201,85
1994	3 957,97	240,3	1 647,10	3 344,78
1995	4 103,06	244,4	1 678,83	3 364,35
1996	4 265,23	247,6	1 722,63	3 540,64
1997	4 292,58	253,4	1 694,00	3 556,29

¹ »4-Personen-Arbeitnehmerhaushalte mit mittlerem Einkommen«

² Von 1986 an sind die Zahlen mit denen der vorangegangenen Jahre wegen Änderungen in der Systematik nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: »Arbeits- und Sozialstatistik« 1998 des Bundesministeriums für Arbeit; eigene Berechnungen

Angestellten mit mittlerem Einkommen in Deutschland die in Tabelle 1 genannten Zahlen berechnet. Der durchschnittliche monatliche Nettoverdienst eines männlichen Facharbeiters im produzierenden Gewerbe (verheiratet, zwei Kinder) lag 1997 einschließlich Kindergeld, Urlaubs- und Weihnachtsgeld nur bei etwa 3 800 DM in den alten und bei etwa 3 160 DM in den neuen Bundesländern. (»Statistisches Taschenbuch '98«, Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, 5.15 und 5.16; eigene Berechnungen) Der Großteil der Arbeiter erreicht ein solches Einkommen überhaupt nicht. Daraus wird deutlich, dass für die meisten Arbeiterfamilien das Einkommen einer Erwerbssperson nicht ausreicht, um die Lebenshaltungskosten der Familie zu decken. Dadurch sind sie gezwungen, dass mindestens ein weiteres Familienmitglied seine Arbeitskraft gegen Lohn verkauft.

Die **massenhafte Einbeziehung von Frauen in den öffentlichen Produktionsprozess** ist für die Kapitalisten eine **Methode, das allgemeine Lohnniveau der Arbeiterklasse zu senken**. Über diesen gesetzmäßigen Prozess schrieb Friedrich Engels:

»... wo jeder in der Familie arbeitet, braucht der einzelne um soviel weniger zu erhalten, und die Bourgeoisie hat die Gelegenheit zur Beschäftigung und Rentbarmachung der Weiber ... zur Herabdrückung des Lohns weidlich benutzt.« (»Die Lage der arbeitenden Klasse in England«, Marx/Engels, Werke, Bd. 2, S. 308)

Der Wert der weiblichen Arbeitskraft wird allgemein viel geringer bewertet als der Wert der männlichen Arbeitskraft. 1996 lagen die Wochenlöhne der Industriearbeiterinnen in Westdeutschland bei 72,1 % und in Ostdeutschland bei 77,1 % der Wochenlöhne der Industriearbeiter. Das Monatsgehalt weiblicher Angestellter in der Industrie lag in Westdeutschland sogar nur bei 68,2 %, in Ostdeutschland bei 75,2 % des Gehalts

der männlichen Angestellten. (»Frauen in der BRD«, Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bonn 1998, S. 67/68)

Die Kapitalisten versuchen zwar nicht die Tatsache, aber die Gründe für die Lohn- und Gehaltsunterschiede zwischen Männern und Frauen zu vertuschen. So hieß es in einer Broschüre der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände (BDA):

»... es gibt eine Reihe sachlicher Gründe für diese Verdienstunterschiede. Sie liegen in der bisher immer noch ungünstigeren Qualifikationsstruktur der Arbeiterinnen, ferner in kürzeren Arbeitszeiten der Frauen, im Wegfall von Zuschlägen (weniger zuschlagspflichtige Mehrarbeit, keine zuschlagspflichtige Nachtarbeit bei Arbeiterinnen) sowie darin, daß weibliche Angestellte überwiegend im kaufmännischen Bereich und weniger im höherbezahlten technischen Bereich tätig sind. Nicht zuletzt sind sie das Ergebnis von Unterschieden im allgemeinen Lohn- und Gehaltsniveau der Wirtschaftszweige, in denen vor allem Frauen beschäftigt sind.« (Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände e. V., »Chancen für Frauen in der Wirtschaft«, Deutscher Instituts-Verlag, Köln 1989, S. 46)

Diese Gründe berühren alle nicht den Kern der Sache. Der erheblich niedrigere Durchschnittslohn oder das niedrigere Durchschnittsgehalt der werktätigen Frauen sind Ausdruck **ihrer doppelten Ausbeutung im Kapitalismus**. Diese beruht wesentlich auf der Produktion und Reproduktion der Arbeitskraft in der **privat organisierten Einzelfamilie** und der Tatsache, dass diese Tätigkeit hauptsächlich auf die Frauen abgewälzt wird.

Der Umfang der **in den privaten Einzelhaushalten zu leistenden unbezahlten Arbeit** ist erheblich: 1992 umfasste sie in Deutschland 95,5 Milliarden Arbeitsstunden gegenüber 60 Milliarden Stunden bezahlter Erwerbsarbeit. Von der

unbezahlten Arbeit wurden 76 % für Hauswirtschaft, 11 % für Pflege und Betreuung, 9 % für handwerkliche Tätigkeiten und 4 % für ehrenamtliche soziale Tätigkeit aufgewandt. Hinzu kommen 10 Milliarden Stunden unbezahlter Wegezeit für die Erwerbsarbeit.

Frauen leisten wöchentlich 35 Stunden, Männer 19,5 Stunden dieser unbezahlten Familienarbeit. Das Ausmaß der Belastung berufstätiger Mütter liegt nach Erhebungen der Gewerkschaften bei 12 bis 16 Stunden täglich. Die Hälfte von ihnen leistet eine 90-Stunden-Woche. (»Zeit im Blickfeld, Ergebnisse einer repräsentativen Zeitbudgeterhebung«, Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Köln 1996, S. 6, 7 und 42)

Die Hausarbeit in der Familie hat keinen Tauschwert, weil sie nicht als Ware in Erscheinung tritt und für den Eigenbedarf geleistet wird. Somit existiert eine Art innerfamiliäres ökonomisches Verhältnis, das **naturalwirtschaftlichen** Charakter hat. Der Mann als so genannter Alleinverdiener kauft die Leistung seiner Frau in der Hausarbeit nicht. Deshalb kann nicht davon die Rede sein, dass er sie ausbeutet, das heißt sich unbezahlte Arbeit der Hausfrau aneignet. Die Hausfrau hat kein eigenes Einkommen. Sie ist ökonomisch abhängig vom Einkommen des Mannes, das die Kosten für Produktion und Reproduktion der ganzen Familie abdecken muss.

Die Kapitalisten machen sich vermittels der bürgerlichen Familienordnung den **Gebrauchswert der Hausarbeit** zu eigen, der gerade in ihrem Produkt besteht: der potenziellen Ware Arbeitskraft. So ist die unbezahlte Arbeitskraft in der Familie eine **notwendige Bedingung für die Produktion und Reproduktion des Kapitals**. Dass die Hausarbeit ökonomisch wertlos erscheint, obwohl ihr Gebrauchswert für die Kapitalisten unverzichtbar ist, wirft ein grelles Licht auf die Widersinnigkeit der kapitalistischen Produktionsweise.

Frauen, die der Kapitalistenklasse angehören, müssen ihre Arbeitskraft nicht gegen Lohn verkaufen, wenn sie leben wollen. Sie sind vielmehr selbst Nutznießerinnen der Ausbeutung der Lohnarbeit. Aber auch ihre häusliche Arbeitskraft in der Familie ist im kapitalistischen Sinn wertlos.

Die Masse der berufstätigen Frauen wird ausgebeutet, indem sie ihre Arbeitskraft an einen Kapitalisten verkauft. Darin besteht kein Unterschied zu den Männern. Ihre **doppelte Ausbeutung** kommt in der noch geringeren Bezahlung der weiblichen Arbeitskraft gegenüber der männlichen zum Ausdruck. Das hat zwei hauptsächliche Gründe:

1. **steht die Arbeitskraft der Frauen**, insbesondere wenn es in der Familie Kinder gibt, aufgrund ihrer Belastungen in der häuslichen Familienarbeit **nicht uneingeschränkt zur Ausbeutung zur Verfügung**. Der Kapitalist stellt in Rechnung, dass weibliche Arbeitskraft in der privaten Hausarbeit verbraucht wird. Da der Kapitalist nicht die geleistete Arbeit entlohnt, sondern die für die Ausbeutung zur Verfügung stehende Arbeitskraft kauft, führt das allgemein zu einer **niedrigeren Bewertung**. Frauen verfügen zudem wegen ihrer Rolle in der Familie zum Teil über eine geringere Qualifizierung und Berufserfahrung.
2. wird weibliche Erwerbstätigkeit im Kapitalismus überwiegend immer noch **nicht als Arbeit für einen selbständigen Lebensunterhalt bewertet**, sondern als Hinzuverdienst zum Einkommen des Ehemanns, dem die hauptsächliche Aufgabe des Unterhalts der Familie zugeschrieben wird. Die Kapitalisten gehen davon aus, dass die Reproduktionskosten für die Frau nicht noch einmal denselben Umfang benötigen wie für den Mann, da viele Dinge bereits durch den Verdienst des Mannes finanziert sind. Deshalb wird der Großteil der Teilzeitarbeitsplätze oder der Jobs mit Niedriglöhnen und -gehältern von Frauen besetzt.

Als Wirkung des kleinbürgerlichen Feminismus ist die Ansicht weit verbreitet, die doppelte Ausbeutung der Frau beziehe sich auf die Ausbeutung im Betrieb einerseits und die unbezahlte Hausarbeit andererseits. Diese Kritik geht jedoch von einem grundsätzlich falschen Verständnis der kapitalistischen Ausbeutung aus und führt zu der spalterischen kleinbürgerlich-feministischen Theorie von der Ausbeutung der Frau durch den Mann. Familienarbeit ist aber **keine kapitalistische Ausbeutung**, weil nicht für den Austausch, sondern für den eigenen Bedarf produziert wird. Karl Marx betonte im »Kapital«:

»Ein Ding kann Gebrauchswert sein, ohne Wert zu sein ... Ein Ding kann nützlich und Produkt menschlicher Arbeit sein, ohne Ware zu sein. Wer durch sein Produkt sein eigenes Bedürfnis befriedigt, schafft zwar Gebrauchswert, aber nicht Ware ... Um Ware zu werden, muß das Produkt dem andern, dem es als Gebrauchswert dient, durch den Austausch übertragen werden.« (Marx/Engels, Werke, Bd. 23, S. 55)

Familienarbeit ist auch **keine entfremdete Arbeit**, die durch einen Ausbeuter unmittelbar angeeignet wird. Das Produkt der Familienarbeit bleibt Eigentum der Familie. Die Arbeitskraft wird erst zur Ware durch das Kapitalverhältnis, also dadurch, dass der Arbeiter sie verkauft und der Kapitalist sie kauft und im kapitalistischen Produktionsprozess als Lohnarbeit einsetzt. Außerhalb dieses Produktionsprozesses gehört der Arbeiter, im Unterschied zu Sklaven und Leibeigenen früherer Klassengesellschaften, nicht dem Ausbeuter.

Die kleinbürgerlich-feministische Theorie von der Ausbeutung der Frau durch den Mann dient ebenso wie die Forderung nach einem »Hausfrauenlohn« der Vertuschung der gesellschaftlich bedingten Ausbeutungsverhältnisse im Kapitalismus. Die eigentliche Ursache, sowohl für die Ausbeutung der Lohnarbeiter wie für die doppelte Ausbeutung der Masse der lohn- und gehaltsabhängigen Frauen, liegt in der kapitalisti-

schen Lohnarbeit. Erst wenn nicht mehr für den Profit, sondern für die Befriedigung der Bedürfnisse der Gesellschaft produziert wird, kann auch der Unterschied in der Bewertung von gesellschaftlicher Produktionsarbeit und privater Hausarbeit verschwinden. Die unwissenschaftliche und kleinbürgerliche Kritik der doppelten Ausbeutung der Frau läuft auf die Spaltung von Männern und Frauen hinaus und leugnet die **Notwendigkeit, den Kapitalismus zu überwinden und die Familie als Wirtschaftseinheit und die private Organisation des menschlichen Lebens aufzuheben.**

3. Die bürgerliche Staats- und Familienordnung

Es ist die Aufgabe der Staats- und Familienordnung, das gesellschaftliche Leben der Klassengesellschaft zu gewährleisten, das heißt die Herrschaft der Ausbeuterklasse aufrechtzuerhalten und ausgebeutete und unterdrückte Klassen niederzuhalten. Den Zusammenhang von Staats- und Familienordnung beschrieb Friedrich Engels so:

»Die der Zivilisation entsprechende und mit ihr definitiv zur Herrschaft kommende Familienform ist die Monogamie, die Herrschaft des Mannes über die Frau, und die Einzelfamilie als wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft. Die Zusammenfassung der zivilisierten Gesellschaft ist der Staat, der in allen mustergültigen Perioden ausnahmslos der Staat der herrschenden Klasse ist und in allen Fällen wesentlich Maschine zur Niederhaltung der unterdrückten, ausgebeuteten Klasse bleibt.« (»Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats«, Marx/Engels, Werke, Bd. 21, S. 170/171)

Die **bürgerliche Staats- und Familienordnung** stellt den Kern des politischen Überbaus dar, der die kapitalistische

Gesellschaft aufrechterhalten soll, und ist auch auf Gedeih und Verderb mit ihr verbunden. Im staatsmonopolistischen Kapitalismus ist der Staat vollständig den Monopolen untergeordnet und ihre Organe sind mit den Organen des Staats verschmolzen. Die Monopole üben ihre wirtschaftliche und politische Herrschaft über die gesamte Gesellschaft aus.

Über den antagonistischen Charakter der bürgerlichen Einzelfamilie führte Friedrich Engels aus:

»Die moderne Einzelfamilie ist gegründet auf die offene oder verhüllte Haussklaverei der Frau, und die moderne Gesellschaft ist eine Masse, die aus lauter Einzelfamilien als ihren Molekülen sich zusammensetzt. Der Mann muß heutzutage in der großen Mehrzahl der Fälle der Erwerber, der Ernährer der Familie sein, wenigstens in den besitzenden Klassen, und das gibt ihm eine Herrscherstellung, die keiner juristischen Extrabevorrechtung bedarf. Er ist in der Familie der Bourgeois, die Frau repräsentiert das Proletariat.« (ebenda, S. 75)

Die Einzelfamilien bilden die wirtschaftlichen Grundeinheiten, aus denen sich die bürgerliche Gesellschaft zusammensetzt. Sie stellen sowohl die wesentliche Bedingung für die private Aneignung der gesellschaftlichen Produktion durch die Kapitalisten dar als auch für die freie Lohnarbeit der Arbeiterklasse. In den Einzelfamilien und zwischen ihnen spiegelt sich der die Gesellschaft prägende Klassengegensatz zwischen der Klasse der kapitalistischen Ausbeuter und der Klasse der ausgebeuteten Proletarier wider. In der bürgerlichen Familie äußert er sich als Gegensatz von Mann und Frau.

Dieser **Antagonismus zwischen Mann und Frau** liegt der klassischen Einzelehe jedoch nicht erst seit der gesellschaftlichen Stufe des Kapitalismus zugrunde, sondern ist ihr grundlegender Charakter seit der Herausbildung der Klassengesellschaft überhaupt. Dazu schrieb Friedrich Engels: